

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 29. Juni 1974

Preis 2 Kopeken

Nr. 125 (2 196) © 9. Jahrgang

Morgen-Tag der Sowjefjugend

MIT HOHEN LEISTUNGEN ZUM FEST

Mit großartigen Arbeitsleistungen würdigen die Jungen und Mädchen der Städte Kustanai, Rudny, Dshetygara und Lissakowsk den Tag der Sowjefjugend.

Als Schrittmacher gelten im Gebiet mit Recht die Jungen Bergarbeiter aus der Kumpelstadt Rudny. Mehr als 1500 Jungen und Mädchen arbeiten hier nach der Methode Jergeni Antoschkins. In der Stadt ist ein Komplexprogramm für Heranwachsenden der Jugend zum wissenschaftlich-technischen Schaffen erarbeitet worden, dem hier 3500 Jungen und Mädchen ihre Freizeit widmen. Allein in diesem Jahr führte die Jungen Rationalisatoren der Stadt Neuerungen in die Produktion ein, die einen ökonomischen Nutzeffekt von 200 000 Rubel ergaben. In der Stadt Kustanai traten 91 Komsomolzen- und Jugendbrigaden die Arbeitswacht zu Ehren des Tags der Sowjefjugend an. Den Preis Konstantin Trushnikows — Träger des Ordens der Oktoberrevolution — erkämpfte

die Brigade der technischen Inspektionsstelle aus dem Bahnbetriebswerk von Kustanai, die vom Mitglied des Gebietskomsomolkomitees Wassilj Safonow geleitet wird.

In Erzauberfunktion kombinieren die Dshetygara eine Komsomolzen- und Jugendbrigade, die erste in der Republik. Ihr Kollektiv erfüllte vorfristig die Verpflichtungen, die zu Ehren des Festtags übernommen worden waren. Hunderte junge Schrittmacher der Fabrik warten ihn mit gewichtigen Arbeitsgeschenken auf. Unter ihnen sind die Maschinisten Raschid Misamjew, Ludmila Justus, Ludmila Brijukowa, die Regler Valentina Gasal, Valentina Schusskowa und andere. Das Kollektiv der Fabrik verpflichtete sich, ihre Entwurfskapazität mit 6 Monaten Vorsprung zu meistern.

Auch die Jungen Bauarbeiter aus Lissakowsk können auf ihre Erfolge mit Recht stolz sein. So erfüllt die Brigade von Alexan-

der Bobb aus der Verwaltung „Kaschemonantshat“ ihre Schlichtsollen zu 140—150 Prozent.

Die jungen Ackerbauern leisteten ebenfalls ihren Beitrag zum würdigen Begehen des Tages der Jugend. Führend unter den Komsomolzen- und Jugendbrigaden im Feldbau sind die Brigade von Heinrich Berger aus dem Gagarin-Sowchos, von Wassilj Mowtschnun aus dem Sowchos „Leninski“, von Viktor Wodopjanow aus dem Sowchos „Dshetygarinski“, von Leo Metzger aus dem Sowchos „Kamsytschinski“, von Sulejman Nuratins aus dem Sowchos „Lesnoi“ und von Anaitol Parafinjuk aus dem Sowchos „Burewtink“.

Leuchtende Leitbilder in der Arbeit sind in diesen Tagen auch die Baggerführer Dmitri Nikulin, die Traktoristen Sergej Tatarnikow und Iwan Swetlajakow, der Kombiführer Peter Wolf, die Melkerin Valentina Morosowa, die Bauarbeiterin Olga Jalowa, die Geräterwart Alja Bekejewna aus der Kunstfaserfabrik. Sie alle waren Delegierte zum XVII. Komsomolkongress.

Das Vorbild der jungen Sieger im sozialistischen Wettbewerb begeisterte die Jugend des Gebiets zu neuen Großtaten, zu hingebungsvoller Stoßarbeit.

J. BITTNER
Eigenkorporator der „Freundschaft“

Kustanai

L. I. Breshnew sprach mit Richard Nixon

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat am 27. Juni im Kreml mit dem Präsidenten der USA, Richard Nixon, einige Fragen der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen erörtert.

Von beiden Seiten wurde die Gewiltheit zum Ausdruck gebracht, daß die bevorstehenden Verhandlungen in Moskau, die als Ergebnis der sowjetisch-ame-

rikanischen Gipfeltreffen 1972 und 1973 eingeleiteten positiven Veränderungen konsolidieren und einen neuen Beitrag zur weiteren Entwicklung der Bezie-

lungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten und somit auch zur Festigung des Weltfriedens leisten werden. (TASS)

Zu Ehren des hohen Gastes

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR gaben am 27. Juni im Großen Kremlopalast ein Essen zu Ehren des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Richard M. Nixon und seiner Gattin.

Zusammen mit dem Präsidenten waren auf dem Essen auch die ihn begleitenden amerikanischen Staatsmänner anwesend.

Die Sowjetseite waren der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kosygin, die Genossen A. A. Grelschko, A. A. Gromyko, M. A. Kirilenko, F. D. Kulakow, A. J. Felsche, M. A. Suslow, A. N. Schelepin, B. N. Ponomarew, D. F. Ustinow, die stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. A. Jasnow, G. S. Dozowidse, die stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, I. W. Archipow, N. K. Baibakow,

W. A. Kirillin, I. T. Nowikow, L. W. Sminow, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. P. Georgadsa, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, M. W. Kelodsch, die Minister der UdSSR, die Vorsitzenden der Staatlichen Komitees der UdSSR und andere offizielle Persönlichkeiten anwesend.

Auf dem Essen hielten der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew und der Präsident der USA Richard M. Nixon, die mit Beifall begrüßt wurden, Ansprachen. (TASS)



Am 27. Juni traf der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Richard M. Nixon mit seiner Gattin zu einem offiziellen Besuch in Moskau ein.

UNSER BILD: Während des Empfangs im Flughafen

Foto: TASS-Bildfunk

Die Futterbeschaffung duldet keine Verzögerung!

Heumäher bergen reiche Ernte

Die Viehzüchter des Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdai, verwirklichen mit Erfolg die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU. In drei Jahren des neunten Planjahrfrühts produzierte man hier 32 855 Zentner Fleisch und 75 432 Zentner Milch. Das ist weit mehr als vom Plan vorgesehen war. Allein im dritten, entscheidenden Planjahr produzierte man 10 060 Zentner Fleisch, was zweimal mehr ist, als vorgemerkt worden war und mehr als 75 000 Kilo Milch, was 75 Kilo über den Plan hinaus sind.

Die Wirtschaft verfügt über beschränkte Weide- und Heuschläge, deshalb gibt man hier den Bewässerungslandereien den Vorrang. Im vergangenen Jahr konnte deshalb soviel Futter beschafft werden, daß auch noch ein Vorrat für dieses Jahr übrig blieb. Auf den Feldern stehen Dutzende Scherer von ausgetrocknetem Luzerneheu der vorjährigen Ernte.

„Unter den Futterkulturen geben wir der Luzerne den Vorrang“, erzählt der Chefagronom der Wirtschaft, Wladimir Spomer. „Im vergangenen Jahr hatten wir sie auf 1 200 Hektar, davon aber die Hälfte auf unbewässertem Land. Aber auch dort erhielten wir von jedem Hektar

60 Zentner Heu, während es von den Bewässerungsflächen 100 waren. Im Laufe des Sommers ernteten wir viermal. Außer Heu hatten wir 715 Tonnen Vitamingrasmehl und 1 200 Tonnen Weiksilage hergestellt.“

Eine der wichtigsten Bedingungen der Erhaltung hoher Graserten ist, sagt der Leiter der zweiten Abteilung Fjodor Schwabauer, „ist die rechtzeitige Begrenzung der Schläge. Wir beginnen damit schon im Herbst, führen die Vorratsbewässerung durch. Im Frühjahr werden die Saaten zweimal gegut. Das resultiert nicht nur von den vorjährigen Pflanzenresten, sondern trägt auch zur längeren Aufbewahrung der Feuchtigkeit im Boden bei.“

Die Termine der Grasern sind in der Wirtschaft genau bestimmt. Die erste Ernte beginnt am 12. Mai, die zweite am 25. Juni, die dritte — am 10. August und die vierte — am 20. September. Dank der Einführung der neuen Technik hebt sich die Qualität des Futters, senken sich seine Eigenkosten.

Auf Hochtouren wird in der Arbeitsgruppe von Alexander Drieb gearbeitet. Diese Arbeitsgruppe ist sechs Mann stark, und jeder von ihnen beherrscht Wechselberufe, was ermöglicht,

mit verschiedenen Maschinen zu arbeiten. Oft kann man beobachten wie der Mechanisator Michael Max zuerst Heu mäht, dann sich auf den Heusammler setzt, während Matwej Buchner den Heumäher mit dem Schaberseiler vertauscht. Kurz und gut, sie sind in ihrer Arbeit wahre Meister, lassen keine Stehzeit der Technik und keine Übersteuerung der Gräser zu.

Die Grube für die Weiksilage ist für 1 200 Tonnen bestimmt. Täglich bringt man hierher etwa 150 Tonnen zerkleinerte Grünmasse. Die Traktoren „S-100“ glätten diese Masse im Laufe von 48 Stunden. Dann wird die Grube mit einer Polyäthylenhaut zugedeckt.

Die Weiksilagen des Kolchos „Trudowik“ haben schon etwa 3 000 Tonnen Heu, 1 100 Tonnen Weiksilage und 150 Tonnen Vitamingrasmehl auf Lager. Die erste Ernte ergab 25 Zentner Trockenheu je Hektar und in der ersten Abteilung — 30 Zentner.

So antwortet man im Kolchos „Trudowik“ auf den Aufruf der Nordkasachstan Landwirte mit konkreten Taten.

A. WOTSCHHEL
Eigenkorporator der „Freundschaft“
Gebiet Dshambal

Trotz Dürre mit vollem Kräfteinsatz

Weder im Mai noch in der ersten Junihälfte gab es Regen, dafür aber im Oberfluß Sonnenschein und Hitze. Der Kolchosvorsitzende Viktor Reitenbach schüttelt unzufrieden den Kopf: Wo in diesem Jahr das ganze Futter hernehmen?

Das ist jetzt im Kirow-Kolchos die Frage aller Fragen. Auch der Regen, der hier endlich am 20. Juni zum erstenmal reichlich niedergelassen, löst sie nicht. Der Kolchos baut seine Futterbasis hauptsächlich auf den gesäten Gräsern, die aber, obwohl sie eine Fläche von 13 500 Hektar einnehmen, bei dem diesjährigen armen Grasstand den Bedarf nur etwa um 30—35 Prozent befriedigen können. Es müssen für den Winter nicht weniger als 110 000 Zentner Rauhfutter auf Lager sein. Das ist ohne eine Reserve, die auf jeden Fall ebenfalls geschaffen werden muß. Außerdem braucht man 25 000 Zentner Saffutter. Das Kollektiv des Kirow-Kolchos ist sich der durch das trockene Wetter entstandenen ern-

sten Lage voll und bewusst und ringt hartnäckig um die schnellste Einbringung der gesäten Gräser. Alle drei Feldbaubrigaden sind jetzt mit der Futterbeschaffung beschäftigt. Um die Beschaffungszeit zu verkürzen, werden alle Maschinen, die man eben nur bei der Heumahd brauchen kann, verwendet, darunter auch speziell für die Heuernte umgebaute Getreidemähdrescher. Insgesamt befinden sich täglich 32 Heuertagregate im Einsatz. Jeden Tag wird das Gras von nahezu 500 Hektar gemäht.

„Die Heuernte soll in unserer Wirtschaft in gedrängten Terminen und sehr intensiv verlaufen“, erzählt der Sekretär des Parteikomitees des Kolchos Akim Malyschenko. „Alle Mechanisatoren sind mit den Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs befaßt. Sie wissen, daß ihnen für die ersten zehn Tage bei Pflanzenerfüllung und obererfüllung 60 Prozent und für die zweite Dekade 30 Prozent Zusatzlohn geschickt sind. Vor allen Dingen über ist es bei ihnen das hohe

Verantwortungsgefühl um das Schicksal unserer Viehzucht.“

Im sozialistischen Wettbewerb behaupten die Futterbeschaffer der ersten Abteilung an der Spitze mit dem Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners Peter Knack den ersten Platz. Spitzreiter sind in der Heuernte die Mechanisatoren Heinrich Reitsch, Heinrich Brecht, Edwin Gerstenhauer, Viktor Bolinger, Viktor Schridler.

Man ist im Kirow-Kolchos daran, das ganze Gras in kürzester Frist unter Dach und Fach zu bringen. Aber wie schon gesagt, ist das bei weitem noch nicht genügend, um die Viehzucht der Wirtschaft für den Winter mit Rauhfutter zu versorgen, deshalb wurden kurz vor dem erwähnten Regen etwa 1 000 Hektar Land zusätzlich mit Hirse zu Heu bestellt. Auch wird in diesem Jahr, jede Tonne Stroh streng auf Rechnung genommen und in den Futterküchen entsprechend zubereitet, dem Vieh verfüttert werden. Immer soll das Vieh während der Stallhaltung satt sein und man ist mit aller Kraft bestrebt, trotz allen Schwierigkeiten keine Senkung der Produktivität der Tiere zuzulassen.

J. FRIESEN
Gebiet Pawlodar

Sowjetisch-amerikanische Verhandlungen aufgenommen

MOSKAU. (TASS) • Die Verhandlungen im Rahmen des dritten sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens sind am Freitagvormittag in Moskauer Krem-

l aufgenommen worden. Sie werden vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der

UdSSR, N. V. Podgorny, vom Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kosygin, und vom Präsidenten der USA, Ri-

chard Nixon, geführt. Ferner nehmen die Außenminister beider Staaten, A. A. Gromyko und Henry Kissinger, teil.

Unterzeichnung sowjetisch-amerikanischer Dokumente

Am 28. Juni fand im Kreml die Unterzeichnung sowjetisch-amerikanischer Abkommen statt. Es wurden unterzeichnet:

Das Abkommen zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und den Vereinigten Staaten — der Staatssekretär der USA N. Kissinger, über die Zusammenarbeit im Wohnungsbau und in anderen Arten des Bauwesens. Für die Sowjetunion zeichnete der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kosygin, für die Vereinigten Staaten — der Präsident der USA R. Nixon, das Abkommen zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und den Vereinigten Staaten von Amerika über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet wissenschaftlicher Forschungen und der Entwicklung eines künstlichen Herzens.

Für die Sowjetunion zeichnete der Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, für die Vereinigten Staaten — der Staatssekretär der USA N. Kissinger.

Der Wortlaut der Abkommen wird veröffentlicht. Der Unterzeichnung der Abkommen wohnten die Genossen L. I. Breshnew, A. P. Kirilenko, F. D. Kulakow, A. J. Felsche, A. N. Schelepin, B. N. Ponomarew, D. F. Ustinow, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. A. Jasnow, G. S. Dozowidse, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR

I. W. Archipow, N. K. Baibakow, W. A. Kirillin, I. T. Nowikow, L. W. Sminow, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. P. Georgadsa, der Botschafter der UdSSR in den USA A. P. Dobrynin, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, M. W. Kelodsch, die Minister der UdSSR, die Vorsitzenden der Staatlichen Komitees der UdSSR und andere offizielle Persönlichkeiten bei.

Amerikanischereits waren die amerikanischen Staatsmänner anwesend, die in den USA-Präsidenten begleiteten. (TASS)

UNSERE WOCHENENDAUSGABE

Mein Heimatort

Neues Lied

● Von Rosa Pflug und Alexander SCHILLER

Seite 2

Neue Gedichte

● Von Friedrich BOLGER, Ernst HUMMEL, Wolde- ring MANGOLD, Olga RICHAWY, Nikolaus REICHERT, und Rudolf JACQUEMIEN

Seite 3

Ein Mann — ein Wort

Erzählung

● Von Nelly WACKER

Seite 3

Mensch unter Menschen

● Von Jakob KLASSEN

Seite 4

Ideenreiche Werke

Die Künstler bereiten sich auf die bevorstehenden Ausstellungen „Ehre der Arbeit“ und „30 Jahre des großen Sieges“ vor, die auf Anregung des Ministeriums für Kultur der Republik veranstaltet werden. Die staatliche Sachverständigenkommission unterzog die Vorschläge der Künstler einer Durchsicht.

Im Gespräch mit dem KASTAG-Korrespondenten teilte Stellvertreter Minister für Kultur der Kasachischen SSR, Vorsitzender dieser Kommission U. K. Sadykova mit:

Neben dem Künstlerverband, dem die Hauptrolle in der Schaffung ideen- und inhaltlicher Werke und die Propaganda der Kunst zuzuführen, erörtern wir die Vorschläge der Künstler, die sich auf die Organisation von Ausstellungen beziehen und sind bestrebt, daß die Staatsfonds die besten Werke mit zeitgenössischer Thematik in allen Bezirken der Kommission befinden, sich bekannte Künstler und Fachleute des Ministeriums.

In den letzten Wochen haben die Künstler Kasachstans viele Werke geschaffen, die auf den

größten Unions- und Republikausstellungen exponiert wurden. Unter ihnen befinden sich „Porträt der Arbeiter“ von U. Ashiev, „Der Stahlgießer“ von B. Dulotov, „Die Fischer der Arals“ von S. Romanow, „Mangschlak“ von W. Dmitrow, „Näherinnen der Gagarin-Fabrik“ von Nurmuchamedow, „Bahnarbeiter“ von J. Sergejew, „Im Reich des Getreides“ von T. Abuov u. a.

Mit einer Tschokan-Walchano-Republik-Prämie wurde die Bilderserie von A. Galimbajewa ausgezeichnet. Eine Prämie des ZK des Komsovol Kasachstans wurde M. Kusameddinow für die grafische Serie „Machambet“ zugesprochen. Unlängst wurden Ausstellungen der Arbeiter unter den Devisen veranstaltet: „Auf der Wache der Heimat“, „Kasachstan von Kunstmalern geschildert“, „Die Heimat, die wir verteidigen“, „Land und Menschen“, „Unser Zeitgenosse“, „Heimatliche Weiten“ u. a.

Die Meister der Malkunst der Republik schenken immer mehr Werke über Arbeiter, Kolchosbauern, Wissenschaftler, Fachleute — die Helden des Planjahres.

(KASTAG)



In den letzten Wochen herrscht hier in der Bibliothek des Ost-Kamengorskors Wegebauinstituts Hochbetrieb. Ein großer Trupp zukünftiger Ingenieure hat die Diplomarbeiten zu verteidigen.

Foto: W. Pawlunin

Das erfordert Arbeit

87 Jungen und Mädchen werden in diesem Jahr die Pawlodarer Musikfachschule absolvieren. Gegenwärtig finden in dieser musikalischen Lehranstalt die Abschlussprüfungen statt.

Das erste Examen ist für einen beliebigen Studenten mit viel Aufregung und Unruhe verbunden. In der Pawlodarer Musikfachschule waren die Studenten der Abteilung für Klavierspielen die ersten. Das gedämpfte Licht im Konzertsaal der Fachschule, wo sich die Prüfungskommission befindet, und die hell beleuchtete Bühne mit dem Flügel schufen eine festliche Stimmung. Nacheinander setzen sich die Absolventen — 12 Mädchen und ein Junge — an den Flügel und spielen ihr Programm, das aus 5 Musikstücken bestand.

„Ich meine, dieser Abgang ist besonders gelungen“, war die Antwort dieser Lehrerin auf meine Frage. „Es traf sich so zu, daß alle Studenten besonders großes Interesse für das Fach bekundeten.“ Zur Zeit ist es schwer, die Besten zu nennen. Lilli Schiller werden wir zum Beispiel in unserer Fachschule als Lehrerin einsetzen. Ich bin tief überzeugt, daß sich alle Absolventen gut bewähren werden.“

Die Absolventen der Fachschule wissen schon heute ihre Bestimmungsorte. Fast alle werden sie als Lehrer in Kindermusikschulen der Städte und Gebiete Pawlodar, Zelinograd, Nordkasachstan, Turgai und Tschymkent arbeiten. Anja Busch wird in der Bergarbeiterbildung Maikain in der Musikschule die Kinder im Fach Klavier ausbilden. Sascha Jantschitski — im Rayonzentrum Irtytschk.

Bei uns gibt es keine Prüfungs-karten. Unser Programm, das wir während der Staatsprüfungen spielen sollten, konnten wir ein ganzes Jahr lang einüben. Es gab also für uns nichts Unwartetes, keine Überraschungen. Und trotzdem regt man sich vor der Staatsprüfung gewaltig auf, um so mehr, da das Klavierspielen unsere Fachrichtung ist“, sagte Anja Busch, die auch den Konzertsaal verlassen hatte. Gleich allen Absolventen hat Anja die klassische Kleidung einer Pianistin an — schwarzes Rock und weiße Bluse. In ihr tritt alles — die stimmungsreichen und ruhigen Tage der Vorbereitung auf die Examen — in den Hintergrund.

„Diese vier Jahre in den Wänden der Musikfachschule waren sehr interessant und abwechslungsreich“, sagte Lilli Schiller. „Man regte sich auf nach Mißerfolgen, freute sich über gelungene Konzerte und Auftritte. Nun ist es an der Zeit, seine Kräfte und Möglichkeiten in der Arbeit zu erproben. Ich glaube, das wird noch interessanter und spannender sein, um so mehr, da unser Tätigkeitsfeld sehr groß ist.“

Nach den Examen traf ich Artur Alexandrowitsch Mettus, Leiter der Abteilung für Musiktheater, Mitglied des Komponistenverbandes der UdSSR:

„Das Herz pocht einem im Hals, solange man vor der Tür steht und seine Reihe abwartet. Aber schon nach den ersten Akkorden am Flügel fühlte man sich vollkommen“, teilte Ira Müller und Larissa Dschowa mit, die ebenfalls ihr erstes Examen bestanden haben.

„Unsere Fachschule bildet gute Kader aus. Fast alle unsere Lehrer haben Konservatorien absolviert. Auch die Absolventen unserer Fachschule haben sich gut bewährt. Sie arbeiten in Kindermusikschulen, in den Gebietsphilharmonien, leiten Chöre und Orchester. Mehrere der ehemaligen Schüler sind heute meine Kollegen — Olga Maratschowskaja, Wera Polikarpowa, Antonina Slawskaja, Wladimir Kostewitsch. Sie werden in unseren Absolventen-Empfehlungsschreiben für die Aufnahme an Konservatorien geben. Der Musiktheaterleiter Willi Fichtner will ans Moskauer Konservatorium gehen. Bisher studierte noch niemand von unseren Abgängern in der Hauptstadt. Ich glaube, Willi wird es gelingen.“

I. WARKENTIN
Pawlodar

EIN SCHÖNER ABEND

Die Einwohner des Dorfes Nowokubanka hatten dieser Tage Gelegenheit, einem sehr interessanten Treffen beizuwohnen. Zu uns in den Kolchos „18 Jahre Kasachstan“ kamen die Schriftsteller Anatoli Iwanow, Georgi Romanow und die Dichterin Irina Nikititsch. Sie brachten mit der Dekade der sowjetischen Literatur auf dem Neuland weiten.

Die Gäste wurden im Kulturpalast empfangen. Nach dem Austausch von Begrüßungs- und Antwortsprachen gaben die Laien-

künstler unseres Dorfes ein Konzert. Es wurde vom Knabenchor eröffnet. Einer der kleinen Sänger, Sascha Brill, trat vor und nannte das Lied „Solosänger war Sascha Heide“. Die Bajanzgeleitung machte der Chorleiter Gennadi Nikolajew. Es war recht schön.

Auch die Tänzer konnten sich zeigen lassen. Und das tanzte Lilli Brill und Anna Baumann erntete wie gewöhnlich stürmischen Beifall. Anna sang solo „Von Dorf zu Dorf“, Lilli — „Den Sternen entgegen“, und „Wie soll mir doch ein Lied gelingen!“

Für Bücherfreunde

In Schtschutschinsk gab es dieser Tage ein freudiges Ereignis. Auf der Leninstraße wurde die neue Buchhandlung „Sanjale“ feierlich eröffnet. Es ist ein modernes Gebäude mit Glasfronten. Im Bücherladen gibt es Abteilungen für politische, schöpferische, wissenschaftliche Literatur, Lehrbücher und Schreibutensilien. Drei Verkäuferinnen bieten den Kunden Bücher in russischer und kasachischer Sprache an.

Zur Eröffnungsfesterei hatten sich zahlreiche Bücherfreunde versammelt. Die zweite Sekretärin des Stadtparteikomitees N. M. Gerbow beglückwünschte die Bauleute des „Trüsters“ Schtschutschinsk-Korridorstrahl“ zum Abschluß der Bauarbeiten und die Einwohner der Stadt zu diesem schönen Geschenk zum Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR. Der Sekretär des Parteibüros des

Entdeckungen der Kunstwissenschaftler

Unlängst wurde die Lwower Gemäldergalerie durch zwei Werke ergänzt. Das eine ist ein Grabstein aus Bronze, das 1833 von hervorragenden dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen geschaffen und nun im Dorf Tschernowoje, Gebiet Ternopol, aufgefunden wurde. Die Spezialisten sind der Ansicht, daß es sich um ein für den Klassizismus typisches Werk handelt. Charakteristisch sind die reinen Linien und die Vollkommenheit der Formen, die den Meißel Thorvaldsens erkennen lassen.

Das andere Kunstwerk — das Gemälde „Die schlafende Venus“ — wurde durch einen Zufall entdeckt.

Baurtrast A. N. Rekrubzki überreichte dem Direktor des Oblknightorg I. K. Kulmagambetow den symbolischen Schlüssel des Gebäudes. Dieser betonte in seiner Ansprache, daß die Mitarbeiter des Buchhandels in Schtschutschinsk bedeutende Erfolge in der Verbreitung der Bücher unter den Einwohnern der Stadt erreicht haben und nun noch besser arbeiten können. Genosse Kulmagambetow dankte den Bauleuten für die schöne Buchhandlung und händigte dem Bauleiter des „Trüsters“ Schtschutschinsk-Korridorstrahl“ W. G. Wiens ein Geschenk ein.

Am ersten Tag wurden im neuen Laden Bücher für 1 400 Rubel verkauft.

Lina NEUFELD
Gebiet Koktschetaw

Hier liebt man das Lied

Alljährlich wird in unserem Rayon eine Latenkunstschau der Mittelschulen durchgeführt. Beständig dabei sind die Klassenleiter und die Mittelschule Wassneskenka Rayon Makinsk, die jedesmal einen Preis davonträgt. Die Kinder dieser Schule singen und tanzen gern. Sie haben sie ihrem Musiklehrer Joseph Nikolas zu verdanken. In diesem Jahr verließ die Schau unter der Devise „Das Neuland ist der Pla-

net der Jungen“, auf der die Schule den 3. Platz belegte. Ausgezeichnet hat sich die Klasse der 9. Klasse Lyudja Bauer, die die russischen Lieder „Heimat“ und „Ich liebe mein Land“ sehr gut sang. Auch die kleinen Tänzer aus der 3. Klasse Galja Kondratyewa und Kobaal u. a. hatten Erfolg mit ihrem ukrainischen Tanz.

Die Schüler der 6. und 7. Klassen führten den Tanz „Geburtsstunde“ aus. Die Liebe zum Tanz pflegt der Lehrer W. I. Fadejew bei seinen Schülern.

Oft sind die Schüler willkommenes Glied in den Feldbrigaden, denn sie bringen immer ein interessantes und lustiges Konzert mit.

Minna SCHMIDT
Gebiet Zelinograd

Ein Beruf der Kühnen

Wer hat in der Kindheit nicht stockenden Herzens auf die Leinwand geschaut, wo der Held Wunder an Kühnheit vollbracht, sich auf den Waggon eines dahnrahnenden Zuges bewegte, wo doch herab sich in den Sattel eines galoppierenden Pferdes schwang, sich auf ein wutschraubendes Raubtier stürzte oder bei höchster Geschwindigkeit aus dem Auto sprang! Und oft bemerkten weder die Erwachsenen noch die Kinder, daß anstelle des Schauspielers eine Puppe aus der gefährlichen Höhe hinunterstürzt. Was für eine spannende Verfolgung ist das im Studio im Gange: der Schauspieler sitzt am Steuer, sein Gesicht drückt deutlich die höchste Anspannung der gefährlichen Fahrt aus, aber das Auto selbst ist auf einer Plattform befestigt, die von den Studiomaßarbeitern rhythmisch bewegt wird, und die Häuser, die Vorbeilagen, die Jähren Korven, das alles ist nichts weiter als vorher aufgenommene Material aus dem Filmarchiv.

Die Aufgabe Mikulins ist in der Regel nur die eine: die Verfolgung. Entweder er verfolgt jemanden oder er wird verfolgt. Der Film „Der Stieg der Resistenten“ enthält zum Beispiel folgende Episode. Der georgische Agent, von Georgi Shishnow genipelt, versucht dem Mitarbeiter des Staatssicherheitskomitees zu entkommen, indem er verschiedene Tricks versucht. Er laviert in der Fahrbahnmitte zwischen den sich begegnenden Fahrzeugen, überfährt bei Rot die Kreuzung, vermindert auch bei Wendemanövern die Geschwindigkeit nicht. Aber das hilft alles nichts, er kann den Wagen Kustows nicht abschütteln. Da macht er etwas Tollkühnes. Auf freier Fahrt springt er über eine kleine Brücke, unmittelbar danach wendet er jedoch scharf und steuert seinen Wagen gegen den Verfolger. Er springt selbst hinaus und rollt den Abhang hinab. Der Trick ist sehr schwer, er erfordert äußere Genialität und Reaktionsgeschwindigkeit. Auf einer kurzen Strecke mußte Mikulin rechtzeitig abspringen, aber dabei den „Wolga“ so lenken, daß dieser auf irgendeine, nur ihm bekannte Art und Weise mit seiner rechten Seite dem anderen Fahrzeug auf der linken Seite aus dem Weg streifen und zwar der Eindruck einer grandiosen Katastrophe entsteht, die Fahrzeuge aber unbeschädigt bleiben. Und im voraus hat er berechnet, gelung ausgezeichnet.

Heute sind die Zuschauer viel anspruchsvoller geworden, und der Film kann immer weniger mit Imitationen arbeiten. Erinnern wir uns an die Verfolgungsjagd aus dem Film „Autofahrten in Detschistan“, der dem Bildzönar entwickelt, fährt ungenutzt unter einem großen Rohrtanzportzug hindurch, dann „kleiner Detektiv“, der heimlich auf einen Schwerlastzug, als dann aber die Gefahr vorbeit ist, rutscht er ohne Hast hinab und jagt scharf wendend in der entgegen gesetzten Richtung davon. Auf der Leinwand wird ein Gefühl der Leichtigkeit, des Paradoxischen dieses Vorganges erzeugt. Und das ist verständlich, denn es ist doch eine Komödie. In Wirklichkeit aber ist das alles eine vom Kaskadeur A. Mikulin vorbereitete Arbeit, alles ist berechnet, der Abstand zwischen dem Lastwagen und dem Anhänger, durch den der „Wolga“ hindurchfährt (tichte Breite 4,5 m, Breite des „Wolga“ 1,6 m), die Geschwindigkeit der Fahrzeuge (des „Wolga“ 110 km/h — nur bei diesem Verhältnis der Geschwindigkeiten stoßen die Fahrzeuge nicht zusammen), der Ort der Begegnung, die Länge der Fahrtstrecke, das Geländeprofil und die Sicherheitszeichnungen. A. Mikulin

spielt nämlich in den Verfolgungsszenen des Detschskin.

„Die Aufgabe Mikulins ist in der Regel nur die eine: die Verfolgung. Entweder er verfolgt jemanden oder er wird verfolgt. Der Film „Der Stieg der Resistenten“ enthält zum Beispiel folgende Episode. Der georgische Agent, von Georgi Shishnow genipelt, versucht dem Mitarbeiter des Staatssicherheitskomitees zu entkommen, indem er verschiedene Tricks versucht. Er laviert in der Fahrbahnmitte zwischen den sich begegnenden Fahrzeugen, überfährt bei Rot die Kreuzung, vermindert auch bei Wendemanövern die Geschwindigkeit nicht. Aber das hilft alles nichts, er kann den Wagen Kustows nicht abschütteln. Da macht er etwas Tollkühnes. Auf freier Fahrt springt er über eine kleine Brücke, unmittelbar danach wendet er jedoch scharf und steuert seinen Wagen gegen den Verfolger. Er springt selbst hinaus und rollt den Abhang hinab. Der Trick ist sehr schwer, er erfordert äußere Genialität und Reaktionsgeschwindigkeit. Auf einer kurzen Strecke mußte Mikulin rechtzeitig abspringen, aber dabei den „Wolga“ so lenken, daß dieser auf irgendeine, nur ihm bekannte Art und Weise mit seiner rechten Seite dem anderen Fahrzeug auf der linken Seite aus dem Weg streifen und zwar der Eindruck einer grandiosen Katastrophe entsteht, die Fahrzeuge aber unbeschädigt bleiben. Und im voraus hat er berechnet, gelung ausgezeichnet.“

Mikulin arbeitet mit Wagen sowjetischer und ausländischer Produktion, mit modernen Autos, mit Vorkriegswagen und solchen aus Großvaters Zeiten. Im Streifen „Geheimnisvolle Rächer“ war es ein uralters Rolls Royce, Baujahr 1912. Und er tut dies nicht unter den verschiedensten Witterungsbedingungen: im Winter auf dem Eis, im Sommer bei glühender Hitze.

In einer Episode bei der Verfolgung von „Basmatzchen“ ersetzte er Boris Kudrjawzew, der Alexei Rusajew spielte. Mikulin mußte einen brennenden LKW von einem Abhang springen und in letzter Minute so abspringen, daß es auf der Leinwand nicht gesehen wurde. Alexander ließ seinen Motor an. Er schüttelte über den LKW zwei Eimer Benzin und brachte noch eine Tonne Benzin an, um beim Aufprall

Mein Heimatort

„Dem ordnungsgemähten Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ gewidmet

„...daß auf ein-sev-n Fet-tern die Ern-te ge-ben über-reich Mein Hei-mat-ort, mein lie-ber Hei-mat-ort, dir blieb ich treu, dir blieb ich treu, du bist so schön im Blütenmeer, dir blieb ich treu“

Worte: Rosa PFLUG
Musik: Alexander SCHILLER

Gebürt von rauhen Winden der Pawlodarer Steppen erschufen unsre Hände ein Wunder ohnegleich. Wir scheuten keine Mühe, daß der Kolchos erblühe und daß auf unsern Feldern die Ernte gabelreich.

Refrain:
Mein Heimatort, mein lieber Heimatort, dir blieb ich treu, dir blieb ich treu, für immer, immer treu. Du denkst mir Kraft und Liebe und Sonnenschein. Hei-ra-ta-la-la-la, di-ra-la-la-la. Mein lieber Heimatort, du bist so schön im Blütenmeer, dir blieb ich treu!

Es rattern die Traktoren es rauscht die Milch in Strömen, die Arbeit macht uns Freude in Früher Morgenstund. Wir ackern und wir säen, wir bauen und wir mähen und viele Sprachen klingeln im Völkerfreundschaftsbund.

Refrain:
Die Neulandsteppen wallen und Friedländer schallen: Noch reicher und noch schöner wird unser Leben sein. Wir lernen gern beim Nachbar und lassen gern uns lernen, wir freuen uns der Gäste und laden alle ein.

Refrain:

W. POPOW (APN)

„Kultur und Leben“

Schau junger Talente

In diesem Jahr war die Schau des Kinderschaffens dem 50. Jahrestag der Verleihung des Namens Lenin an die Pionier- und Komsovolorganisation gewidmet. Die Latenkunstkollektive aller Schulen, Sektionen des Kinderschaffens der Kulturpaläste und des Pionierpalastes von Angarsk haben sich für diese Schau gut vorbereitet. Vor die strenge Jury traten Chor und Vokalkollektive, Kinderthea-

trische Agitationsbrigaden, choreographische Ensembles, Kinderkunststudios. Die Jury betonte die Mannigfaltigkeit der Genres, den reichen Ideengehalt der Programme, die von ungefähr 1 000 Enthulasten der Latenkunst dargeboten wurden.

A. BRETZ
Gebiet Irkutsk

Friedrich BOLGER

AUF EINEM FELSEN...

Auf einem Felsen,
der ins Bodenlose springt,
steht oben hoch,
im lichten, blauen Raum,
ein junger, stolzer Tannenbaum,
den ich um sein Geschmeide
und um sein Lied,
das er den Sternen singt,
im guten still beneide.

Ich schreite ruhelos meines Wegs dahin
und denke so für mich im Sinn:
Wie schön wär diese Welt,
wie reich an Sonnenschein,
wenn alle Träume in Erfüllung gingen,
wenn jeder zarte Spieß
den seelenlosen Stein
durchbrechen könnte
und den Tod bezwingen.

Wandelin MANGOLD

Häuserbauen

Habe gebaut Häuser:
helle und haltbare.
Den Menschen, sagt man,
wohnt es sich darin wohl.

Höre klangvolle Kinderstimmen,
und es freut mich:
diese Kinder sind geboren
in meinem Haus.

Schreibe jetzt Gedichte,
da plagen mich Gedanken:
werden sie so haltbar sein
wie von mir gebaute Häuser?

Erna HUMMEL

Mir träumte...

Mir träumte,
du riefst aus der Ferne
der goldenen Jugend
nach mir.
Ich lauschte erstauht
deinem Rufe...
und eilte beflügelt
zu dir...
Du kamst aus dem Reich
meiner Sehnsucht,
aus längst schon
entschwundener

Nacht,
und hast mir
zum Zeichen der Treue
ein goldenes Ringlein
gebracht.
Mir träumte,
als schmückte ein
Kränzlein
aus schneeweißen Myrten
mein

Haupt.
Du drücktest mir zärtlich
die Hände
und sagtest, ich sei deine
Braut.
Du kamst aus der Jugend
als Traumbild
und hast mich so glücklich
gemacht...
Du, dem ich
im Lenz meiner Tage
gefolgt wär' durch Wüste
und

Nacht.
Ich fragte:
„Wo warst du so lange?“
Ich hatte dich damals so
lieb...
Du küßtest mir Lippen und
Wangen
und flüsterte leise:
„Vergib!“
Wie Wolken am Himmel
verwehen,
in Fluten sich auflöst der
Schaum,
so schwand beim

Erwachen
das Trugbild,
gewoben aus Sehnsucht
und
Traum.

Das Herz glüht wie das Morgenrot

Der Ströhut ist vom Wind umweht,
der Garten blumenübersät;
Man hört so manchen Vogelstreit
in lieblich grüner Einsamkeit.
Die Kinder sich im Parke tummeln,
die Blüten sind voll Bien' und Hummeln.
Das Herz bekommt jetzt frohe Schwingen,
die Fichten traute im Haine ringen.
Es dünkt mir, daß die Sträucher winken,
die Fluten mir entgegenblicken.
Ich möchte gern im Grünen bleiben
und von den schönen Tagen schreiben:
von all dem lebensfrohen Hoffen,
vom Geist, der wie der Himmel offen.
Möcht atmen Lenz ich jed' Sekunde,
um frisch zu sein in nächster Stunde.
Das ist ein herrliches Gebot —
das Herz glüht wie das Morgenrot.

Olga RISCHAWY

Nikolaus REICHERT

Sterne

In der abendlichen Ferne
spinnen wandern die Sterne
über den Vollmond Silberfäden.
Aus dem Bergbach schöpft ein Mädchen
Wasser, drin sich Sterne baden.
Lustig zirpen die Zikaden
fern im Feld und in der Nähe.

Mit dem Naß im Abendwehen,
hehl wie Silbermünzen klingend,
Sterne in den Eimer springen.
„Ist das möglich? Kann das sein?
Sind die Sterne wirklich mein?“
fragt das Mädchen höchst verwundert.
„Sind es fünfzig, sind es hundert?“
Heimwärts eilt sie durchs Gehege.
„Sterne bringen Glück und Segen
den Verliebten: wo sie schimmern,
kann die Liebe nicht verkümmern.“

Saken SEJFULLIN

LENZ IM GEBIRGE

Dämmerung. Abend. Berglenz im Lande.
Tauperlenglanz am Felskippenrande.
Rings die Natur wirkt, mondlichtumflossen,
Wie eine Schöne im Hochzeitsgewande.

Berge rundum mit Silber bestreud,
Herz mir und Sinn mit Sterngold erfreud,
Gondelt der Mond. Nur die Felsen, die schroffen,
Brust gegen Brust stehn — finster und dräuend.

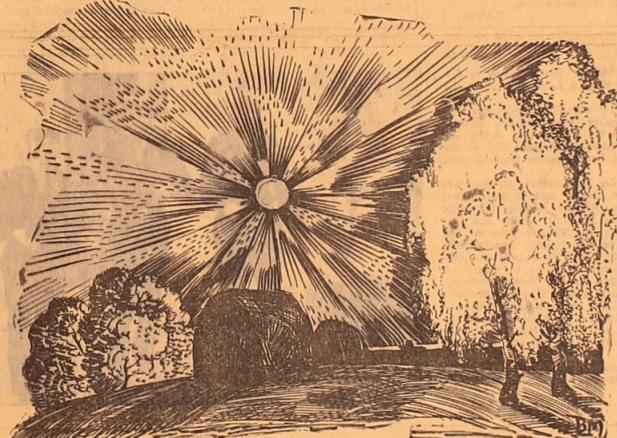
Echo hallt weit an Hängen und Wiesen
Grad wie das Flüstern steinerner Riesen.
Dort unterm Steilhang grünen schon Sträucher,
Murmelerde Bäche talwärts schon rieseln.

Horch, wie das Laubwerk lispelt beklommen —
Räsel enthüllt ihm des Lenzwindes Kommen.
Nachtgallieder die Brust mir durchklingen,
Die in den Bergen heut ich vernommen.

Bergel Der Lenz hat mit Grün euch unwunden,
Der mit der Liebe auf ewig verbunden!

1919

Nachdichtung: R. Jacquemlen



Vor Sonnenuntergang

Zeichnung: W. Mansja

Nelly Wacker

Ein Mann-ein Wort

Erzählung

In der Schule wird der Junge zum Problem. Das Problem wächst mit ihm. In der fünften Klasse wäre er fast sitzengeblieben, doch gelang es der Klassenleiterin, ihn bis zur siebenten mitzuziehen. Nun hat er aber im Sommer zwei Taugenziehe kennengelernt, die in ihm solche „Mutterstüchchen“ witterten und beschlossen, ihn für ihre Zwecke auszunutzen. Die beiden sind älter und kommen nun für einen Diebstahl, bei dem Sascha „Schmieren“ gestanden hat, vor Gericht. Sie wurden auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Ich habe mit Sascha, der nachher auf freien Fuß gesetzt wurde, gesprochen. Der hat einige ganz verschrobene Ansichten, ist z. B. empört, daß man ihn nicht so gleich nach Hause spazieren ließ, da er doch gar nicht gewußt habe, was jene zwei Vorhaben... Heute nun ist die Frage zu lösen, ob es besser wäre, Sascha in ein Jugendwerkheim zu schicken oder seine Umziehung der Schule und den Eltern anzuvertrauen.

Während der Vorsitzende noch sprach, öffnete sich die Tür, und Sinaida Walentinowna, Leutnant der Miliz, schob eine verwirnte Frau herein. Und hinter den beiden besaß... Elvira das Sitzengeblieben. Nun erst verstand ich, wer die Frau mit der blinden Mutterliebe, der so sorglich den Hausfrieden während Mann und Sascha waren — Zillers! Die erstaunte und wohl mehr erfreute Elvira ergriß wie eine Ertrinkende den berüchtigten Stro-

halm — meine Hand — und ließ sich neben mir nieder. Zur gleichen Zeit erschien an der Eingangstür ein Mann.
„Der Vater...“ flüsterte mir Elvira zu.
Als sich alle gesetzt hatten, fuhr der Vorsitzende fort:
„Hat jemand Fragen an die Eltern oder die Klassenleiterin?“
„Ich möchte den Vater fragen...“
Wußten Sie von den neuen „Freunden“ Ihres Sohnes? Das fragte Laura, und ihr volles gutmütiges Gesicht bekam plötzlich einen solchen Ausdruck, daß der selbstbelehrende Mann die Augen niederschlug und seine Antwort ziemlich zerknirscht vorbrachte:
„Nein... Ich wußte es leider nicht...“

„Gestalten Sie noch eine Frage...“ Elviras Stimme zitterte leicht. Der Cheingenieur hob erstaunt den Kopf und fuhr sich mit einer lässigen Handbewegung über die Stirn. Unerwartet hart klang jetzt Elviras Stimme: „Haben Sie bereits eingesehen und vielleicht auch bereits, daß Sie bisher so wenig Gebrauch von Ihren väterlichen Rechten gemacht haben?“
„Gewiß... Natürlich...“ war die Antwort.
„Jetzt eine Frage an die Mutter...“ meldete sich Nina Wjatschlowowna. „War Ihnen bekannt, daß Ihr Sohn mit seinen neuen „Kameraden“ manchmal Wein trank? Sogar Schnaps?“
Antwort unter Schluchzen:
„Ja... Er kam einmal... Ich ver-

borg das vor seinem Vater.“
„Das nennen Sie leicht beschwipst? Noch unlängst haben wir ihn an einer Haltestelle regelrecht betrunken aufgehakt und Ihn ins Haus gelockt...“ sagte ein junger Mann aufgebracht.
„Student im vierten... Milzhelfer...“ flüsterte mir meine Nachbarin zu.
Frau Ziller weinte. Ihr Mann saß, mau sah es ihm deutlich an, wie auf glühenden Kohlen.
„Darf ich eine Frage an die Lehrerin richten?“ nahm nun eine ältere Frau das Wort. Elvira klärte mich auf, es sei die Nachbarin, Juras Mutter. „Sascha war gern und oft bei uns und benahm sich immer sehr korrekt. Vielleicht, weil er bei Jura und seinen Geschwistern... wir haben fünf... nicht anders sah? Ich möchte wissen, wie Sascha sich in der Schule auführt.“
Nun wandten sich alle erwartungsvoll Elvira zu. Mir fielen wieder Reinholds Worte ein: „Ich habe schon drei Frauen gesehen, aber... Ich konnte dieses „Aber“ voll und ganz verstehen. Sie war eine wirklich liebliche Erscheinung. Frisur und Kleidung waren streng gehalten, alles paßte zu unserer großzügigen ersten Elvira so treffend, daß man den Eindruck hatte, sie sei so und nicht anders zur Welt gekommen. Neben der schmuckbehangenen Frau Ziller sah sie wie der inbegriffene Junge Lebenswahrheit aus... Nun brachte sie die Antwort mit vor Erregung bebender Stimme hervor.
„Schon lange Zeit hat er sich in

der Schule nichts Besonderes zuschulden kommen lassen... Zwar Freunde hatte er nach wie vor keine in der Klasse, da ich aber Jura und seine Familie kannte, war ich diesbezüglich ruhig... Gute Noten bekam er fast nie, gesellschaftliche Arbeit interessierte ihn nicht. Nur den Radiositzel besuchte er regelmäßig und bei Exkursionen machte er mit, besonders wenn Reinhold Eduardowitsch dabei sein konnte... In den letzten Wochen war er nervös, in den Stunden wie abwesend, schruppte Zweitens... Ich wollte einmal mit ihm sprechen, doch er schwieg verblüfft... Und dann geschah das... Unglück — ich kann es nicht anders bezeichnen...“
„Hat noch jemand Fragen? Nein? Dann holen sie bitte den Jungen...“ wandte sich der Vorsitzende an den jungen Milzhelfer.
Plötzlich schrillte das Telefon, und Boris Kornejewitsch legte die

Muschel aus Ohr.
„Ja, hier Milizkindertube... Ja, er ist hier... Cheingenieur Ziller, Ihr Direktor bittet Sie, ins Werk zu kommen...“
Nach einer kurzen Entschuldigung war der Mann verschwunden, schon surrte sein Auto, das unter dem Fenster geparkt hatte, davon... Ich dachte: Eine abgekartete Sache? Laura sagte:
„Das ging aber schnell. Ich hätte ihm gern noch ein bißchen eingeholt...“
Dem Genossen war auch so warm genug, lächelte Juras Mutter.
Im Türhahmen erschien Sascha. Er war seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten. Dasselbe ovale Gesicht mit den dunklen Augen, dasselbe helle dicke Haar... Nun fuhr er sich gar mit derselben charakteristischen Handbewegung über die Stirn... Sonst — ein Junge wie

viele, aber die weichen Gesichtszüge ließen darauf schließen, daß sein Charakter, mit einem Samen Korn verglichen, erst die Milch- oder höchstens die Wachstumszeit erreicht hatte. Klar, war er nur durch Dummheit und Unentschlossenheit in diese dumme Geschichte hineingeschlittert.
Als wir ihn nun ins Gebel nahmen und er sich unter dem Kreuzfeuer unserer Fragen krümmte und bäumte, wollte sich seine Mutter in die Attacke werfen, aber da hatte sie sich glatt verrechnet. Nun saß sie still, biß sich die Lippen wund und versahng Jeden Sprechenden förmlich mit den Augen. Vielleicht hat sie dabei mehr Nutzen gezogen als der Sohn, wer weiß, jedenfalls mitbekommen hat sie so manches. Vor der Abstimmung, als ihr Sohn wieder abgeführt worden war, brach es plötzlich aus ihr heraus:
„Er wird es nie wieder tun... Auch ich werde mich ändern... Ich gehe wieder zur Arbeit, damit ich von ihm mehr verlangen kann... Werde streng mit ihm sein, sein Vater wird helfen. Vielleicht kommt meine Schwiegermutter zu uns zurück, sie versteht's gut mit Kindern... Ich bitte euch, laßt uns den Sohn...“
Es wurde denn auch beschlossen, Sascha in der Klasse zu lassen, ihm aber unbedingt noch einen ehrenamtlichen Erzieher zu geben. Wen, stand noch nicht fest... Und das letzte Wort konnte nur das Gericht sagen.
An einem der nächsten Sonntage fuhr ich zu Elvira. Ihre Eltern besaßen ein schmuckes Eigenheim, das in einer grünen Gasse nicht weit vom Irtysch gelegen war. Die jungen Eheleute wohnten bei ihnen. Der Vater kehrte gerade den Hof. Ich mußte mich wundern: Die letzten zehn Jahre schienen spurlos an ihm vorübergegangen zu sein. Er stand da wie ein stämmiger Baum. Mich erkannte er sofort.
(Schluß folgt)



Zeichnung: W. Schwan





Ein großes inhaltliches Leben hat Johann Zinn hinter sich. Der 70jährige Rentner ist im Rayon Tjalkwa, Gebiet Tschimkent, in einem schmucken Süddorf im Schatten der Pyramidenpappeln zu Hause. Außer seiner Hauptarbeit plektet Vetter Johann, wie man ihn im Dorfe nennt, Musik. Er spielt von seiner Jugend an Zimbel. Dieses Instrument, mit dem Sie Johann Zinn auf dem Bild sehen, ist vor vielen Jahren von Viktor Steinhauer aus dem Dorf Krasnoj, Rayon Nowaja Schulba, Gebiet Sempalatinsk gebaut worden. Vetter Johann schätzt diese Zimbel besonders hoch.

Ungeachtet seines Alters, nimmt Johann Zinn oft die Zimbel zur Hand. Er macht immer noch aktiv in der Laienmusik des Dorfkubs mit. Er wurde mit Diplomen und Ehrenkunden für die Teilnahme an den Rayon- und Gebietsschulen der Laienmusik belohnt.

Foto: D. Smetow

Veränderungen im Ablauf der Schachweltmeisterschaften

Der Kongress des Internationalen Schachverbandes (FIDE) hat nach mehrstündiger scharfer Diskussion beschlossen, das Projekt für die Weltmeisterschafts-Veränderung zu ändern. Dementsprechend wird jetzt bis zu zehn Stegen in nicht mehr als 36 Partien gespielt.

Das Limit der Spiele erreicht, ohne daß einer der Gegner zehn Siege erzielt, wird derjenige zum Sieger erklärt, der die meisten Punkte hat. Sollten es nach allen 36 Partien unentschieden stehen, behält der Weltmeister seinen Titel. Die Weltmeisterschaft, die am 1. Juni 1975 beginnen soll, findet in einem dritten Land statt.

Für das neue System stimmen die Vertreter von 26 und für das System „bis sechs gewonnenen Partien“ die von 24 Ländern, darunter die von fast allen europäischen, zwölf Delegierten ent-

hielten sich der Stimme. Der USA-Vorschlag, ohne Beschränkung der Partienzahl bis zu zehn Siegen zu spielen, wurde abgelehnt. Dem Weltmeisterschafts-Komitee schloß sich dann endlich hinzu und Robert Fischer neue Gelegenheiten für alle möglichen Extravaganzen geben. Fischer weigerte sich nicht nur, zur Olympiade zu kommen, sondern ließ er auch für unnötig, sich auf dem FIDE-Kongress sehen zu lassen.

Anstatt Fischer selbst kam zur Olympiade ein Schreiben, mit dem er den FIDE-Kongress anzuleiten versuchte und die Russen, Rhodesien und Südafrika in Schutz nahm, denen das FIDE-Zentralkomitee die Tür wies. Der Kongress bestätigte den Ausschluss dieser Länder von allen von der FIDE organisierten Wettbewerben.

(TASS)

Mensch unter Menschen

Und wieder traf ich heute diesen Mann Hoch von Wuchs, den Kopf etwas erhoben. Seine Augen strahlten geradeaus, wie ins Endlose... Den Späterstock in der Rechten, tastete er den Asphalt auf dem Gehsteig ab. Die Füßgänger, die ihm begegneten, traten schweigend zur Seite, und der Mann bewegte sich unsicheren Schrittes weiter. Diesmal kam mir sein Gesicht bekannt vor, konnte aber nicht gleich darauf kommen, warum? Ach, ja, sein Foto ist doch auf der Ehrentafel am Stadtsowjet von Tjalgar. Auf dem Foto sah ich sein Gesicht, die Augen, seinen Blick so, wie er da oben aussah und das fiel mir auch heute auf. Jetzt erst schoß es mir durch den Kopf — der Mensch ist blind. Und doch auf der Ehrentafel? Wie kann das nur sein? Hilmar Otto Zau steht unter dem Foto, Arbeiter der Tjalgarer Blindengesellschaft.

Und nun sitze ich in dem mit reichlich geschmückten Kabinett des Chefingenieurs und will das Rätsel lösen.

Man produziert hier aus Plastermaterial Linoleale, die aller- verschiedensten Köpfe, Dreiecke, Schablonen, Wäscheklammern, Kugelschreiber u. a. Auch werden Körbe aus Weidenruten für die Kolchese und die Bevölkerung geflochten. Der jährliche Reingewinn dieses Unternehmens beläuft sich auf 2,5 Millionen Rubel. 1973 ist ein neues zweistöckiges Produktionsgebäude entstanden. Die Arbeitsverhältnisse entsprechen jetzt allen Anforderungen.

Zusammen mit dem Gewerkschaftsvorsitzenden Wladimir Schigalow machten wir einen Rundgang durch die Hallen der

Fabrik. An den nagelneuen Werkbänken, die speziell für blinde Arbeiter und Arbeiterinnen eingerichtet sind, sitzen Frauen und Männer. Man muß staunen, wie diese Menschen so geschickt arbeiten. Genau nach dem Rhythmus der Maschine gehen auch ihre Hände. Auch sie haben einen Plan, den sie zu 120, ja sogar zu 150 Prozent erfüllen. Aber dann sind für diese Arbeiter auch entsprechende Verhältnisse in jeglicher Hinsicht geschaffen. Neben der Fabrik erheben sich große vierstöckige Wohnhäuser mit allen Bequemlichkeiten. Im vorigen Jahr hat die Verwaltung des Betriebs einem jeden blinden Arbeiter ein neues Tonbandgerät „Daina“ geschenkt und dazu noch eine reiche Tonbandsammlung mit den Werken russischer und sowjetischer Dichter und Schriftsteller, wie auch Tonband mit Musik hervorragender Komponisten.

Die Bibliothekarin zeigte mir ihren Reichtum: eine ganze Karthothek von Kassetten mit Tonband, auf dem Gedichte, Lieder, literarische Werke und Musikstücke aufgetragen sind. Die Arbeiter können sie zu beliebiger Zeit ausleihen.

Auch Bücher in Spezialschrift (Brailleschrift) sind in großer Auswahl vorhanden.

Und welche Ordnung haben die Arbeiter auf dem Fabrikhof! Besonders Gefallen haben sie an... Blumen. Zwei runde Bassins und um sie herum herrliche Blumenbeete mit den aller-verschiedensten Blumen schmücken den sauberen Hof. Man muß einfach staunen, mit welcher Sorgfalt die Blinden das alles besorgen. Der Chefingeni-

eur hat mit seinen Gehilfen dazu noch schöne Springbrunnen und Bewässerungssysteme hergestellt. Otto Zau ist Geologe von Beruf. Vor zehn Jahren passierte ein großes Unglück. Beim Sprengen eines Felzens verlor er für immer das Sehvermögen. Seit 1964 arbeitet er nun hier. Er ist Aktivist der kommunistischen Arbeit seit 1971 Mitglied der Partei Lenins. Sein Arbeitslohn erfüllt er systematisch zu 140—150 Prozent.

1973 fand in Sempalatinsk ein Treffen der Aktivisten der kommunistischen Arbeit statt, zu dem auch Otto Danilowitsch eingeladen war. Für vorbildliche Arbeit, Fleiß, Ehrlichkeit und aktiven Anteil am gesellschaftlichen Leben wurde Genosse Zau wiederholt mit Ehrenurkunden bedacht. Und wie dieser Mann auf verschiedenen Blasinstrumenten spielt!

Die Laienmusik bildet hier in diesem Betrieb einen wichtigen Bestandteil des ganzen Wirkens und Schaffens. Da gibt es einen russischen Chor, ein Blasorchester, ein Estradenensemble, einen Tanzklub, ein Ensemble, die von dem Ehepaar Plechow geleitet werden. Nikolai Plechow hat seinerzeit die Alma-Atar Musikschule absolviert, ist dann auch verunglückt und arbeitet nun hier als Leiter der Laienmusik.

Zau sagt: „Mir bereitet es eine große Freude, auch meine Freizeit nützlich zu verbringen.“

Otto Danilowitsch hat ein Eigenheim. Seine Frau ist Agromontistin. Von den vier Kindern lernt der Älteste an der Tjalgarer Fachschule für Mechanisierung der Landwirtschaft.

„Ich bin glücklich, arbeiten zu können und will auch in Zukunft unserer Heimat nützlich sein“, schließt Otto Danilowitsch seine Erzählung.

Jakob KLASSEN

Wiese am Wochenende

BAIKAL-MAGISTRALE

Zum Tag der Sowjetjugend

Ein neues Traumobjekt lockt unsre Jugend! Es gilt zu bauen eine Stahlgleisspur quer durch Sibirien — kühn vorwärts legend — vom blauen Baikalsee bis zum Amur.

Dreitausend-und-zweihundert Kilometer durch die Taiga, durch Sümpfe, Mückenbrut, durch Berge, über Flüsse — feden Meter erkampft hart in Frost und Sommerhitze.

Durch unwegsame, menschenleere Weiten, (der Strecke gleich von Brest bis Lisabon!) damit das Stahlrohr kann auf Schienen reiten im Sturmgalopp zu jeglicher Saison.

Damit man jene Schätze kann erschließen, die dort noch birgt der Erde Muttersohn; damit das Volk den Reichtum kann genießen, der heute dort noch schlummert, wirkungslos.

Und wiederum die Kosmoskolonien, — dem Aufbruch folgend unserer Partei — mit demütigem Elan aus allen Teilen des großen Sowjetlandes jetzt herbei.

Sie werden, wie schon oft, erneut beweißen, daß sie nicht schreckt der Mühen Riesenzahl, daß ihre Fäuste stärker sind als Eisen und daß ihr Wille härter ist als Stahl.

Sie schwören heute, die Mädchen und die Jungen: „Der Schienentrang sei unser Autogramm, denn allbegehrtest hat uns heiß durchdrungen, hell wie ein Hammerschlag, das Kennwort „BAM!“

Rudi RIFF

Der Traum vom Meer... Wie viele Jungs brachte dieser Traum in das Gebäude am Neufauer, an dem bereits volle dreißig Jahre das lakonische Schild — Nachimow-Marinische hängt.

„Die gestrigen Schüler der achten Klasse, gewöhnliche Jungs, kommen aus verschiedenen Städten und Dörfern unserer unermesslichen Heimat hierher. Nachdem sie die Einrichtungen bestanden, die Artie ihr „gut“ gesagt haben, tritt der unvergleichliche feierliche Moment ein, da der Befehl verlesen und unter anderen auch dem Familienname genannt wird — ab jetzt bis zu Seooifizierschüler!

Dann wird zwei Jahre lang gelernt. In der Marinische ist alles wie auf einem Schiff nicht Fußboden, sondern Deck, nicht Schlafzimmer, sondern Zwischendeck, nicht Dienst, sondern Wache. Strenge Disziplin, Tagesregime und beharrliches, angestrengtes Studium. Außer den gewöhnlichen Schulfächern — Marineausbildung, die Marinische Schüler machen die Einrichtung des Schiffes, der Takelage, des Signalverkehrs, bekant, lernen rudern und segeln... Während der Sommermonate fahren die künftigen Schulabgänger zur Karelschen Meerenge, ins Lager am See, der Nachimow-See genannt wird. Dann werden Bootfahrten, Sportkämpfe, Märsche veranstaltet, wie exzerziert. Die Marinische Schüler sind kühne, kräftige, willensstarke Menschen mit vorzüglicher Reaktion. Gegenwärtig machen die Schüler der 10. Klasse ihr Abitur. Ihre jüngeren Kollegen kehren ebener von einer Seefahrt zurück. Mit dem Kreuzer „Kirow“, dem Veteranen der Baltischen Flotte, führen sie von Kronstadt nach Tallinn.

UNSER BILD: Die Abgänger der Marinische (von links) Wladimir Sacharow, Genadi Jantschuk, Valeri Djakonow, Wladimir Melentjew, Alexander Axjonow

Foto: TASS

Humoreske

Der Kunstgriff

„Na, Wahrheitsucher, hast dich endlich sat kritisiert?“ tadelte mich meine Frau, nachdem sie meine Humoreske in der Rayonzeitung gelesen hatte.

„Recht so, daß du die Rechnung gnomme hast. Der Direktor hat dir sowieso die Haut iwn Kopf gstrippt!“, reagierte die Schwiegermutter.

Ich versuche ihnen vergebens klarzumachen, daß ich gar nicht beabsichtige zu kündigen, daß

es sich nur um einen literarischen Kunstgriff handle. Am anderen Tag, kaum im Betrieb angekommen, trat der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees an mich heran und sagte: „Kritik ist eine gute Sache, doch verstehe: Man darf keinen Schatten auf seinen Betrieb werfen. Immerhin ist unser Direktor eine angesehene Person.“

Wiederm versuchte ich ver-

gebens, ihm zu erklären, daß es sich in der Humoreske nur um einen Kunstgriff handle, der Karl Karlytsch wäre damit gar nicht gemeint.

Da ließ mich auch schon Karl Karlytsch zu sich kommen: „Gehört Kritik“, redete er mich an. „Dein Geschreibsel wirt Schatten...“

Meine Wiederrde unterbrach er: „Kenne ich“, diese Kunstgriffel Der Direktor als Gegner der Kritik! Ein Struwwelpfop, wo ich doch immer glatt rasert bin! Kurz: Entweder — oder, 13.15 — Wunschkonzert, 14.15 — Sendung für Eltern, 14.45 — Auf dem V. Internationalen Tschaiskowskij Wettbewerbs, 15.45 — Mensch, Erde und All, 16.15 — Mehr gute Waren, 16.45 — Konzert des Staatlichen Orenburger russischer Volkschor, 17.25 — Gesundheit, 17.55 — Zeichenfilm: 18.25 — Minister für Eisenmetallurgie der UdSSR, P. I. Kasnez; beantwortet Fragen der Fernsehfrunde, 18.55 — Aus der Tierwelt, 19.55 — Begegnung der Arbeiter aus dem Moskauer Autowerk „Leninischer Komosol“, mit Schülern, 21.00 — Nachrichten, 21.15 — Kinder des Sowjetlandes, Dokumentarfilm, 22.30 — Abschlußkonzert des Festivals der Künste, 23.15 — Märsche, 23.45 — Sendung von Leningrad, 24.00 — Zeit, 00.30 — Fortsetzung des Abschlußkonzerts, 01.30 — Europa-Meistertisch in Sambo.

Donnerstag, 3. Juli

12.00 — ZF. Sendeprogramm, 12.05 — Morgengymnastik, 12.20 — Nachrichten, 12.30 — Das Schaffen der Jungen, 13.00 — Fernsehfilm „Um glücklich zu sein“, 18.30 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.35 — Fernsehspielfilm, 19.45 — Auf Neulandbahnen (kas.) 20.00 — Sendung „Abtun-rien-74“ aus der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule, (kas.) 20.25 — Kaktischalower Woche, 20.40 — Auf Neulandbahnen (russ.) 20.50 Reklame, Bekanntschaften, 21.00 — ZF, WM in Fußball, Auswahl Polen — Auswahl BRD, in den Pausen Nachrichten, 22.45 — Filmkomödie auf dem Bildschirm, „Ballietänge-ri“, Spielfilm, 00.30 — WM in Fußball, Auswahl Brasilien — Auswahl Holland, Sendung aus der BRD.

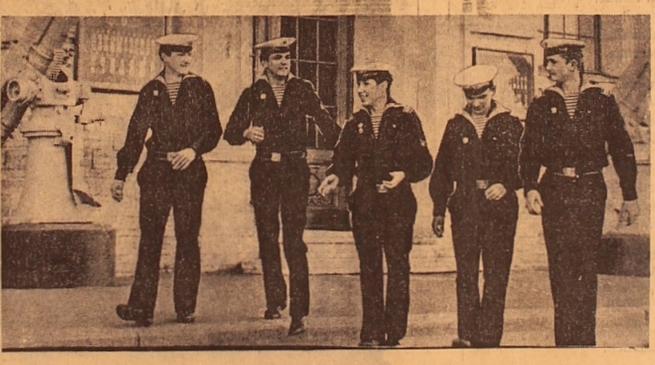
Donnerstag, 4. Juli

10.00 — Zelinograd, Bildschirm für Kinder, Dokumentarfilm, „Die Adlerjungen“, 10.20 — Spielfilm, „Die roten Bergsteiger“, 11. und 12. Teil, 11.10 — Filmkonzert, 11.50 — Bekanntschaften, 12.00 — ZF, Sendeprogramm, 12.05 — Morgengymnastik, 12.20 — Nachrichten, 12.30 — Abschluß der V. P.-I.-Pioniersommer“, 13.00 — Fernsehaufführung „Das Chagrinleder“ nach Honore de Balzac, 1. Teil, 18.30 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.35 — Verleser, Böhnenstück, „Späte Blumen“, 20.10 — Auf Neulandbahnen (kas.), 20.20 — Dokumentarfilm „Im Kurzwellenbereich“, 20.40 — Auf Neulandbahnen (russ.) 20.50 — Reklame, Bekanntschaften, 21.00 — ZF, Nachrichten, 21.15 — Der Postbote und die Post, Sendung für Kinder, 21.30 — Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR W. G. Afanasjew beantwortet Fragen der Fernsehfrunde, 22.00 — Abschluß der V. P.-I.-Tschaiskowskij Wettbewerbs; Sendung aus dem großen Saal des Moskauer Staatlichen Konservatoriums, 24.00 — Zeit, 00.30 — Fortsetzung der Sendung aus dem Konservatorium.

Freitag, 5. Juli

10.00 — Zelinograd, Bildschirm für Kinder, „Der Wolf Wowa auf dem Mars“, 10.15 — Die roten Bergsteiger“, 11. Teil, 10.40 — Dokumentarfilm, 11.30 — Filmkonzert, 11.50 — Bekanntschaften, 12.00 — ZF, Sendeprogramm, 12.05 — Morgengymnastik, 12.20 — Nachrichten, 12.30 — Gespräche über Sport, 13.00 — Fernsehaufführung „Das Chagrinleder“ nach Honore de Balzac, 2. Teil, 18.30 — Zelinograd, Sendeprogramm, 18.35 — Auf Neulandbahnen (kas.), 18.50 — Verleser, Bekanntschaften, 19.00 — Filmkonzert, 20.05 — „Neulandarmen — auf industriegleisen“, 20.10 — Film, 20.30 — Nachrichten, 21.15 — Sendung für Kinder, Das Theater „Glöckchen“, 21.30 — Pokalspiele in Fußball, Dynamo (Kiew) — Dynamo (Tbilisi), 23.15 — Konzert, 24.00 — Zeit, 00.30 — Künstlerlot.

Sendungen über den 10. Kanal am Montag, Dienstag, Miwoch, Donnerstag und Freitag ab 18.10 Uhr.



Josef REDING (BRD)

Ein kleiner, bebrillter Ommes

Ich stieß Atzel an. Und nach diesem harten Rempler kam der Mut ihm gleich in den Mund heraus: „Dürfen wir mitfahren?“ fragte er den Milchmann.

Der Milchmann trug einen dick gestrickten, karierten Wollschal um den Hals. Ich sah ihn diesen grellen Farbfupfen. Vor Erregung schwitzte ich. Und meine Brille war beschlagen. Der Schal bewegte sich nicht. Ich dachte: Der Mann denkt nach, ob er uns mitnehmen soll. Ja, wünschte ich mir hart. Denke ja! Milchmann.

Da sagte der Milchmann: „Na, du bebrillter Ommes.“

Ich erschrak und schämte mich. Sollte unsere Bitte daran scheitern, daß ich eine Brille auf der Nase trug? Solch ein Ding brachte einem den ganzen Tag eine Menge Kummer. Man hatte sich mit den anderen Männchen herumzuschlagen, die einen „Veräugler“ nannten oder „Brillenschlange“. So gelang es mir, wenigstens in der Klasse diese ehrenrührigen Worte zurückzudämmen, wenn auch zweimal die Brille bei den furchterlichen Schlägeren splitterte. Doch die Erwachsenen waren die Schlimmsten. Sie pöbelten einen zwar nicht an, fragten aber die Mutter tollhämisch, mit wann ich chem Augenleiden ich denn ge-

schlagen sei. Und Mutter sagte kurz angebunden: „Er schielte.“ Ich hätte jedermann in den Boden versinken mögen. Er schielte! Das war bitterer als „Silberblick“ oder „wenn er weint, laufen ihm die Tränen über den Rücken“, wie die älteren Jungen meiner Straße manchmal sagten, wenn sie von mir sprachen.

Dabei wußte ich selbst, daß ich wie eine kleine, verschreckte Eule aussah mit der Brille und meiner großen Nase, die der Art kühn aus dem blassen Kinder-gesicht herausragte, daß man mich auch schon „Indianer mit Brille“ geschimpft hatte. Seit der Zeit mochte ich keinen Indianerfilm mehr sehen, weder die Schlacht am blauen Berge noch den „Weißen Adler“, die zum fünften Male durch die Kinder-vorstellungen gejagt wurden. Und nun kam der Milchmann mit einem funkelneulernen Ausdruck daher, der sicher in der Schule bald in Umlauf sein würde. Atzel nicht ich! Aber mit sprechen. Um unsere Fahrt zu retten, sagte ich zum Milchmann: „Bald Riemals repariert mich nächstes Jahr!“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung“, lachte der Milchmann.

„Steigt auf den Bock. Habt ihr auch zu Hause gefragt?“

„Jah!“ logen wir einstimmig.

„Gut“, sagte der Milchmann. Wir kletterten auf den Sitz. Der Milchmann verschloß den Wagen hinten und setzte sich neben uns. Er lernte die Bremsbahnen von den Rädern und schmalzte. Das Pferd trotzte davon.

„Ist kalt!“ sagte der Milchmann und legte eine dunkelbraune Decke mit Ledersäumen über unsere drei Kniesitze. Die novembere Wit sah schön aus, so geborgen. Der Atem des gut genährten Pferdes flatterte zart über den gelben Rücken und flügelte in die Hinterhand bis in die hohe Kutschbock-Höhle, in der wir saßen. Stiegt gleich die grasbewachsenen Graben-ränder mit funkelnem Baarfedel zurück. „Lüttel!“ rief der Milchmann, Das Pferd trabte. Die silbernen Graben beulten sich.

„Ich hätte jauchen mögen, wäre nicht der Druck noch gewesen. Bebrillter Ommes. Alles war so schön. Und doch bebrillter Ommes, schwarzen waren die Menschen so gnasam!“

Hinter uns klinkten die Milchmann leicht aneinander. „Bu- hrig, ruhig!“ sagte der Milchmann. Und weil er einmal ins Sprechen geraten war, brumnte

das würde noch schlimmer sein als die vom Pechspitze eines grüberzuckrigen. Aber andererseits würde er wissen, daß er auch nicht unfähig war. Daß er nicht größer war als ich.

Da sagte ich es. Ich sagte: „Herr Milchmann, sehr schön sagte ich das.“ Herr Milchmann, es muß heißen: Der Herr, der schickt den Jockel aus, er soll den Roggen schneiden.“ Hafer, Nicht Roggen.“

Und ich hob die schwere Decke auf meinen Knien etwas an. Ich war zum Sprung bereit.

Das Gesicht des Milchmannes zerließ wieder breit und brennig. Ich mußte mich abermals an den Farbschatt an seinem Halse halten.

„Donnerwetter!“ rief der schwere Mann. „Donnerwetter noch mal Du hast recht, mein Junge. Hafer muß es heißen. Sollte ich eigentlich wissen, wo ich noch ein wenig Reif weite flockig herüber. Ich schaute den Milchmann an. Er hatte ein gutes, rotes Gesicht mit einem grauen Schurbart.

Mein Jungel Die Welt war wieder im Lot.